

Vom Monarchen bis zur Domina

Deutschland- und Frankreichbilder in der politischen Karikatur

Walther Fekl*

» Als 1950 der Schuman-Plan auf politischer und wirtschaftlicher Ebene auf Aussöhnung und Zusammenarbeit setzt, trauen die Pressezeichner von links bis rechts dem Frieden noch lange nicht. Stahlhelme mit SS- oder NS-Insignien, Knobelbecher und Uniformen gehören zum Standard-Outfit deutscher Politiker in der französischen Karikatur der Nachkriegszeit.

Im Deutschland dieser Jahre kann von heftiger direkter Kritik am Nachbarland natürlich nicht die Rede sein. Kritik wird aber geübt an der Art, wie „die“ Franzosen Deutschland sehen: vorwiegend als Postfaschisten, potenzielle Militaristen und unsichere Demokraten, kurz: als Leute, denen

Traductions par le dessin

Parallèlement aux différentes étapes de la réconciliation franco-allemande, les caricaturistes politiques des deux pays ont changé le style de leurs dessins sans pour autant renoncer à traduire les sentiments respectifs des Français et des Allemands envers leur voisin. Réd.

man auf die Finger schauen muss, damit sie nicht so schnell wieder gefährlich werden können. Man mag sich heute darüber wundern, dass sich damals jemand über solche Befürchtungen wunderte – doch war dies eine Konstante der deutschen Nachkriegskarikatur. Dies hängt sicher mit dem Mythos der Stunde Null zusammen, einem Mythos, der den Deutschen politische Unbeflecktheit verleihen sollte und der durch Geschichtsverleugnung die Untaten scheinbar ungeschehen machte. Das Selbstbild eines unschuldigen Säuglings, eines harmlosen Winzlings oder eines halbverhungerten Deutschen Michel, das sind von vielen Zeichnern variierte und in ihren Grundzügen immer ähnlich funktionierende visuelle Kürzel für eine Selbstwahrnehmung in deutlichem Kontrast zur Sicht des Nachbarn.

Mit der Deutschland-Reise de Gaulles von 1962 schien das für politische Karikatur konstitutive kritische Element vorübergehend verschwunden zu sein. Bilder von sich die Hände reichenden Kirchtürmen, von Hochzeiten, von der historischen Umarmung de Gaulle / Adenauer und von Brücken über den Rhein werden nun zu Dutzenden gezeichnet – mehr historische Vignetten als satirische Zeichnungen. Selbst de Gaulles quasi-monarchische Großmacht-Attitüden werden mehr belächelt als kritisiert. Auf französischer Seite ist man deutlich distanzierter. Die historischen Einkleidungen de Gaulles und Adenauers lassen sich durchaus als Kritik an zwei politischen Dinosauriern lesen, die Eheschließung als allzu christlich-abendländisch-konservativ und nicht zuletzt wird der Vertrag immer wieder als atomare Kumpanei denunziert. Die Bundesrepublik, so wird unterstellt, wolle sich mithilfe des französischen Partners den Zugriff auf dessen Nuklearkompetenz sichern. In diesem Zusammenhang tauchen wieder die alten Militär-Embleme auf – und das keineswegs nur im KP-Organ *L'Humanité*.

Für die Folgejahre ist allerdings ein rascher Rückgang des Rückgriffs auf NS- und Militär-Metaphorik in der französischen Karikatur festzustellen. Wenn sie überhaupt noch auftaucht, dann in ökonomischen Zusammenhängen. Dies gilt insbesondere für die wiederholten DM-Auf- und Franc-Abwertungen, in denen sich die wirtschaftliche Stärke Deutschlands besonders sinnfällig manifestiert. Moisans Bild von der „Revalorisation

* Walther Fekl ist Karikaturenforscher, er hat an der Europa-Universität *Viadrina* unterrichtet.

du Bis-mark“ (ein hyperbolisierter Kohl-Bismarck in Militärmantel und Pickelhaube) mag hier als *pars pro toto* stehen (*Le Canard enchaîné*, 22.3. 1983). Deutschland nimmt sich freilich lieber als Opfer wahr, das von Frankreich wie eine Weihnachtsgans ausgenommen wird. Die Angst davor, dass es wieder einmal „*L'Allemagne paiera*“ heißen könnte, zieht sich von Wirtschaftswunderzeiten bis in die Gegenwart als zeitresistentes Motiv durch die politische Karikatur. Die Affirmation deutscher Wirtschaftspotenz ist jedenfalls ein Punkt, in dem französische und deutsche Bildinszenierungen übereinstimmen. Charakteristisch für diese Zeit dürfte ein zweiteiliges Bild von Trez sein, das die Größenverhältnisse variiert: ein großer Mittelrand neben einem kleinen Kohl zeigt die politischen Dominanzverhältnisse, die umgekehrte Anordnung verweist auf die wirtschaftlichen Realitäten. Seit den 1970er- und 80er-Jahren werden karikaturale Selbst- und Fremdwahrnehmung mehr von dieser Art Gestaltung der Größenverhältnisse bestimmt als von den semantischen Feldern der eingesetzten Metaphorik.

Dieses zweigeteilte Selbst- und Fremdbild von Deutschen wie Franzosen ändert sich jedoch mit der deutschen Einheit. Von der realen Statur des Kanzlers noch begünstigt, wird nun ein riesiger Helmut Kohl zur beherrschenden Figur, gleich, ob die – vor allem französischen – Zeichnungen sich auf Wirtschaft oder Politik beziehen. Er fährt das größere Auto, und wenn mal Tandem gefahren wird, sitzt er vorne und lenkt, er sprengt den Bilder-Rahmen nach oben usw. Mit der Einführung des Euro scheint aber eine Art Ende der Geschichte erreicht: deutsch-französische Auseinandersetzungen über Währungsfragen als Kernbestandteil ihrer jahrzehntelangen „Beziehungskiste“ sind nunmehr scheinbar aufgehoben im Euro. Auch in sonstigen Bereichen halten sich die Konfliktpunkte in Grenzen. Beide Länder lehnen es ab, sich in den Irak-Krieg hineinziehen zu lassen. Frankreich gibt seine Sonderrolle in der NATO weitgehend auf. Dies alles trägt dazu bei, dass (nicht nur) die Bildsatire sich für den jeweiligen Nachbarn jenseits des Rheins weniger interessiert als zu früheren Zeiten.

Doch mit dem Beginn des Griechenland-Debakels wandelt sich das Bild extrem rasch.

Angela Merkel schafft es, durch ihr Auftreten als zweite „Eiserne Lady“ die hyperbolisierenden Kohldarstellungen noch zu überbieten. Gewiss, es gibt Bilder, die auf politisch kompatible *Merkozy*-Ansätze verweisen. Diese kommen allerdings zumeist durch Anpassung französischer an deutsche Positionen zustande. So beherrschen denn andere Bilder vor allem die französische Szene: Merkel als Domina in einer S-M-(Sarkozy-Merkel-)Beziehung, als busengewaltige Mutter mit ihrem präsidentialen französischen Säugling, als Frauchen mit einem kleinen Kläffer, als Rockerbraut „*Hell's Angela*“, die ihren Bräutigam fast erdrückt, als Variété-Künstlerin, die mit Sarkozy als Ball spielt, als Bootsherrin, die Griechenland einfach aussetzt, als klar führende Tänzerin, als Steuerfrau, neben der der französische Präsident gerade mal an einem funktionslosen kleinen Rad drehen darf. Das Wörtchen „nein“ kommt nun auffällig oft in französischen Karikaturen vor. Merkels Jacken mögen lächerlich eng sein, vor allem aber platzt ihr die Macht offensichtlich aus allen Nähten. Was nach 1989 vorübergehend als Gefahr erschien (die Vision eines deutschen Europas, die aber, Kohl sei Dank, durch ein europäisches Deutschland mit Einbindung in den Euro ersetzt wurde), begegnet dem Zeitungsleser von 2008 bis 2012 allenthalben, in großer zeichnerischer Vielfalt, aber immer gleicher Aussage: Deutschland über allem in Europa. Auch Pickelhauben werden wieder gesichtet.

Für deutsche Zeichner bot die Ära Sarkozy zahlreiche Gelegenheiten, zeichnerisch umzusetzen, was seit jeher aus deutscher Sicht gerne an der französischen Politik kritisiert wird: eine gewisse Neigung zur Über-Inszenierung, zu fragwürdiger historischer Überhöhung, zu Großmacht-Attitüden und sonstigem Imponiergehabe. Gerne wurden daher Bilder gezeichnet, in dem großsprecherische Aussagen Sarkozys kontrastiert wurden mit der bildlichen Darstellung einer Kanzlerin, die den Präsidenten reden lässt, dabei aber selbst das Heft sehr fest in der Hand hält. Der Möchte-Gern-Napoleon oder ziemlich lächerliche Louis-XIV-Imitator, der „Blingbling“-Präsident sieht in der Regel nicht gut aus neben einer „normalen“, sich als Person nicht in Szene setzender Kanzlerin.